



Abend-

Zeitung.

233.

Montag, am 29. September 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Binfier (Th. Heu).

An die Hoffnung.

(Aus einem noch ungedruckten Romane:
Der Märzrost.)

Du tratest freundlich in mein stilles Leben,
In einer fremden, unbekanntem Welt;
Ein milder Lenztag schien mich zu umschweben,
Blau war Himmel, rings mein Pfad erhellt;
Leicht athmet' ich, mein Puls schlug sanft und eben,
Und freudig auf blickt' ich zum Sternenzelt;
Mein Daseyn, neu gestaltet, neu geboren,
Erschien durch dich ein Reigentanz der Horen.

Im duft'gen Kranz', aus Rosen mir gewunden,
Sankst, Hoffnung du, mir labend an das Herz;
Trugst auf der Lippe für der Trennung Wunden
Des Trostes Balsam, mildernd jeden Schmerz;
An deinen Augen — nie vergesse Stunden! —
Hing ich verschwebt; der blumumkränzte Scherz,
Im Zaubertanze der geliebten Musen,
Nahm seinen Sitz in dem verjüngten Busen.

Aus Aether webtest du des Daseyns Tage,
Und Maienblüthen um des Lebens Traum,
Schön, wie das Eden alter Dichtersage!
Mir Glücklichen entschwanden Zeit und Raum.
Ein holdes Wesen — Still! verstumme Klage!
In Nebel sank's, ach! ich berührt' es kaum,
Nie werd' ich's wieder — spurlos schwand's! — er-
fassen,
Allein steh' ich, verödet und verlassen.

Mit Wahngewalten hast du mich umgeben,
Lughafte Göttin, schöne Täuscherin!
Ein schönes Bündniß, rein, wie Engelleben,
Betrügerin, nahmst du, als Raub, dahin!
Vergebens all' mein Ringen, all' mein Streben,
Ich fühle nur, daß ich verlassen bin!
Entblättert sinkt der Rosenkranz vom Haupte,
— Nie blüht er mehr! — der duftend es um-
laubte.

Schink.

Nachträgliches zu dem Buche:

Aus Hoffmann's Leben und Nachlaß.
(Fortsetzung.)

Kurze Zeit nach dem Erscheinen des Buches über Hoffmann wurde dem Herausgeber von einem sehr geachteten Freunde ein Zweifel über die Frage geäußert: ob es bei der Art, wie Hoffmann gestorben, nach seiner Ansicht, unversöhnt mit Gott und dem Heiland, nicht eine fromme Pflicht gegen den Freund gewesen wäre, sein Bild der Welt nicht zu enthüllen, indem man die Darstellung eines Lebens nicht als eine literarische Merkwürdigkeit betrachten dürfe, wenn höhere Rücksichten Schweigen geböten.

Dieses Bedenken aus einem wahrhaft frommen Gemüthe, wäre geeignet gewesen, einen tiefen Stachel in das Herz des Schreibers zu drücken, hätte er sich, bei sorgfamer Selbstprüfung, nicht das Zeugniß geben müssen, daß er es, vor Herausgabe des Werks, scharf in's Auge gefaßt, aber dabei auf das Resultat gekommen, daß der Mensch dem Menschen nichts Höheres schuldig sey, als Wahrheit, und daß in dem vorliegenden Falle Wahrhaftigkeit mehr Licht als Schatten zeige, weshalb die Schale immer zuletzt zu Hoffmann's Gunsten steigen müsse. So hatte es ihn auch bis dahin die Erfahrung gelehrt. Alle seine Bekannten, ohne Ausnahme, die das Buch gelesen, hatten ihm versichert, daß, nach dem Totaleindruck, den dasselbe auf sie gemacht, sie eine